

1. Vorbereitung (Planung, Organisation und Bewerbung bei der Gasthochschule)

Eigentlich hatte ich mich zu Beginn nur für ein Semester (spring term 2023) an der CSUDH beworben. Jedoch lief dieses nicht so gut für mich. Zwar hatte ich viel erlebt – darunter durchaus auch einiges Positives – jedoch war ich mental stark angeschlagen gewesen und konnte meine ersten Monate in Kalifornien kaum genießen. Glücklicherweise bekam ich vor Ort therapeutische Unterstützung und es ging wieder bergauf für mich. Jedoch konnte ich nicht akzeptieren, dass dies nun meine langersehnte Auslandserfahrung in den USA gewesen sein sollte. So sehr hatte ich mich auf diese Zeit gefreut. Mir wurde auch bewusst, dass man in einer neuen Umgebung, die so weit weg von allem Bekannten ist, einfach eine kleine Weile braucht, um überhaupt zurechtzukommen. Erst am Ende meines ersten Semesters war ich dann quasi bereit, endlich richtig durchzustarten. Gut war es daher für mich, dass ich bereits zuvor und rechtzeitig entschieden hatte, meinen Aufenthalt um ein weiteres Semester (fall term 2023) zu verlängern. Dies war ohne Problem möglich, wofür ich sehr dankbar bin. Ich musste auch nicht noch einmal den kompletten Bewerbungsprozess durchmachen. Es genügte, bei meiner Gasthochschule die Unterlagen für meine neue Immatrikulation einzureichen. Außerdem hatte ich in diesem Semester die Möglichkeit, da ich es im letzten nicht bekam, mich noch auf das PROMOS-Stipendium zu bewerben, welches ich letztendlich auch erhielt und mir den Schritt in den nächsten Abschnitt meines nun Auslandsjahres ermöglichte.

2. Unterkunft

Ich war wie in meinem ersten Semester wieder in den „dorms“, also dem Wohnen auf dem Campus für Studierende untergebracht. Im Gegensatz zum Frühjahr, als ich einen Raum ganz für mich hatte, weil die mir zugewiesene Mitbewohnerin nicht erschien, bekam ich jetzt eine Zimmernachbarin (in den USA ist es üblich zu zweit in einem Raum zu schlafen). Ich kannte das Mädchen aber schon, da sie zuvor die Mitbewohnerin meiner Freundin, eine australische Austauschstudierende, gewesen war. Vor dem Sommer überlegten wir uns, dass wir in unseren Bewerbungen an das Wohnheim angeben könnten, zusammen wohnen zu wollen. Und es klappte! Wir hatten noch zwei weitere Mitbewohnerinnen, die zwar erst 20 Jahre alt waren (gegenüber uns 23- und 27-jährigen), mit denen wir uns jedoch ebenfalls sehr gut verstanden. Somit hatte sich meine Wohnsituation um einiges verbessert. Ich fühlte mich weniger allein und zum Glück konnten wir uns die gesamte Zeit über respektieren, Rücksicht aufeinander nehmen und Unstimmigkeiten schnell klären. Die „apartments“, in denen wir wohnten, waren zwar ziemlich in die Jahre gekommen, die Nähe zum Campus half mir jedoch sehr, da ich einen vollen Stundenplan hatte und zudem bei der Uni als studentische Hilfskraft arbeitete. Zwar gab es in direkter Umgebung (im Ort „Carson“) nach wie vor nicht besonders viel zu erleben, aber mein Fokus lag in der zweiten Jahreshälfte sowieso vorwiegend auf dem Studium, womit ich schon genug zu tun hatte.

3. Studium an der Gasthochschule

In meinem ersten Auslandssemester an der CSUDH hatte ich bereits wichtige Erfahrungen für meine zwei Wahlpflichtbereiche Theater/Literatur und Film bzw. digitale Medien gesammelt. Daraus ergaben sich folgende zwei wichtige Erkenntnisse für mich im neuen Semester: 1. Das „Theatre Department“ gefiel mir sehr gut und ich wollte mich dort noch mehr einbringen; 2. Im „Digital Media Arts Department“ fühlte ich mich nicht so wohl und wollte deshalb lieber Seminare im „Communications Department“ belegen. Das war genau die richtige Entscheidung. Im Bereich Theater hatte ich sogar die Möglichkeit, bei einer Produktion mitzumachen: Ich bekam eine Rolle im Stück „The Wolves“, welches von meiner persönlichen Lieblingslehrerin geleitet wurde. Da der Probenprozess neben den regulären Seminaren stattfand und wir täglich (bis auf sonntags) bis zu vier Stunden dafür einzuplanen hatten, war dies schon eine Herausforderung für mich, auch weil es mein erstes professionelles Stück war. Jedoch beflügelte mich diese Arbeit auch, da ich endlich das Gefühl hatte, etwas zu tun, was mir wirklich Spaß bereitete. Im Bereich Medien war ich nun auch viel glücklicher. Die zwei Seminare, die ich auswählte, waren einmal „Screenwriting“ und eine Einführung in die Arbeit mit digitalen Medien. Das waren Basics, die wir in meinem Studium an der PH Ludwigsburg schon angerissen hatten, wofür mir aber definitiv noch ein umfassenderes Verständnis fehlte. Daher lernte ich viel Nützliches dazu. Insgesamt belegte ich fünf Kurse im Wert von 13 units bzw. 26 ECTS, was insgesamt ein passender Workload für mich war.

4. Alltag und Freizeit

Wie bereits erwähnt, machte ich in diesem Semester weniger Ausflüge, was nicht nur zeitlich, sondern auch finanziell bedingt war und daran lag, dass ich in der ersten Jahreshälfte schon einiges gesehen hatte. Ich konzentrierte mich mehr auf mich selbst und meine Regeneration und machte Freizeitpläne vor Ort wie Filmabende mit meiner Mitbewohnerin, ins Kino gehen, Fußballspiele auf dem Campus ansehen oder mich mit Freunden zum gemeinsamen Essen verabreden. Das war ein guter Ausgleich zum stressigen Alltag. Ich hatte mehr Zeit zum Ausruhen, was auch dringend notwendig war. Es gab aber trotzdem Möglichkeiten, auch mal rauszukommen. Wie im Semester zuvor nahm ich am Campingausflug des „Kinesiology Departments“ in die Nähe des Yosemite-Nationalparks teil und besuchte einen Freund für ein verlängertes Wochenende in Hawaii. Durch diese schönen Highlights hatte ich das Gefühl genug Abwechslung zu haben. Leider konnte ich meine amerikanischen Bekannten (mein Freund, den ich bereits im vorherigen Jahr in Deutschland kennengelernt hatte, und seine Familie) nur sehr selten besuchen. Ich durfte allerdings nach Beendigung meines Studiums Weihnachten mit ihnen verbringen. Das freute mich sehr, da ich unbedingt einmal erleben wollte, wie die Feiertage in den USA verbracht und gestaltet werden. Hier erlebte ich auch noch sehr schöne Momente wie den berühmten Weihnachtsmorgen am 25. Dezember, meinen eigenen „stocking“ vom Kamin abhängen eingeschlossen, oder die überschwänglich dekorierten Weihnachtslichter in manchen Nachbarschaften besichtigen. Am Ende hatte ich dann auch noch Zeit, ein paar verbliebene Unternehmungen von meiner Bucketlist abzuhaken, z.B. die Wanderung zum Hollywood-Zeichen oder der Besuch der Universal Studios.

5. Fazit

Abschließend kann ich sagen, dass es sich zu 100 Prozent gelohnt hat, ein ganzes Jahr (mit kurzer Sommerpause in Deutschland) zu verbringen. Auf den Strukturen, sozial wie akademisch, die ich im ersten Semester etabliert hatte, konnte ich im zweiten Semester aufbauen, was mir neue Türen eröffnete und mir erst so richtig ermöglichte, in den USA Fuß zu fassen. Es mag zunächst etwas selbstzerstörerisch klingen, wenn man an einen Ort zurückkehren will, wo es einem lange nicht gut ging. Aber ich muss sagen, dass das für mich persönlich viel mehr selbstermächtigend war. Ich bin unglaublich stolz auf mich, diesen Schritt gewagt zu haben, und es zeigt, dass das, was man anvisiert, in Erfüllung gehen kann. Natürlich zeigte sich auch nach meiner Rückkehr in die USA die ein oder andere Hürde, jedoch war ich besser gewappnet, um diese zu überwinden. Kalifornien ist nun wie eine zweite Heimat für mich geworden und ich bin sehr traurig, dort nicht noch länger bleiben zu können. Gerade für meine Wahlpflichtbereiche hat mich der Aufenthalt unglaublich weiter gebracht, und das ist, was ich neben meinem persönlichen Wachstum und meinen sozialen Verbindungen vor Ort mitnehme. Ich weiß nun, dass ich eventuell auch gerne einen Master in den USA machen würde, um weiter in diese Richtung, die sich so gut und richtig für mich anfühlt, zu gehen.



LA-Downtown von oben und ich beim Griffith Observatory